

Olga Radchenko

Jüdische Nisko-Deportierte in der Sowjetunion¹

In der österreichischen Öffentlichkeit ist Nisko kaum jemandem ein Begriff, wenngleich die Historiografie das Thema immer wieder aufgegriffen hat – eine ausführliche Untersuchung liegt allerdings erst seit Jonny Mosers Arbeit „Nisko. Die ersten Judendeportationen“ vor, die 2012 posthum in der Bearbeitung von Wolfgang Neugebauer erschienen ist.² 2018 hat Winfried R. Garscha einen substantiellen Beitrag zu Nisko veröffentlicht.³ Außerhalb des DÖW hat sich zuletzt Andrea Löw vom Institut für Zeitgeschichte München des Themas angenommen.⁴ Die Geschichte der jüdischen Flüchtlinge in der Sowjetunion ist in den Werken von Yosef Litvak⁵, Ben-Cion Pinchuk⁶, Mark Edele, Sheila Fitzpatrick und Alina Grossmann⁷, Viktor Bilous und Olga Radchenko⁸ und auch von vielen polnischen HistorikerInnen dargestellt worden.⁹

- 1 Der Beitrag ist ein Resultat des Projekts „Die Zusammenarbeit ist in einer freundschaftlichen Atmosphäre verlaufen“. Die Tätigkeit der deutsch-sowjetischen Flüchtlingskommission 1940“ aus den Mitteln der Gerda Henkel-Stiftung.
- 2 Jonny Moser, Nisko: Die ersten Judendeportationen, Wien 2012.
- 3 Winfried R. Garscha, Deportation als Vertreibung. Eichmanns Nisko-Experiment 1939 im Kontext der nationalsozialistischen „völkischen Flurbereinigung“, in: Forschungen zu Vertreibung und Holocaust, Jahrbuch 2018, hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2018, S. 117–142.
- 4 Andrea Löw, Hilferufe aus dem besetzten Polen: Briefe deportierter Wiener Juden vom Herbst 1939 bis zum Frühjahr 1940, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 60 (2012), S. 603–633.
- 5 Yosef Litvak, Jewish Refugees from Poland in the USSR 1939–1941, in: Jewish Social Studies, Vol. 40, No. 2 (1978), S. 141–158.
- 6 Ben-Cion Pinchuk, Jewish Refugees in Soviet Poland 1939–1941, in: The Nazi Holocaust. Part 8. Bystanders to the Holocaust, Bd. 3, S. 1034–1049.
- 7 Mark Edele / Sheila Fitzpatrick / Alina Grossmann (Hrsg.), Shelter from the Holocaust. Rethinking Jewish Survival in the Soviet Union, Detroit 2017.
- 8 Victor Bilous / Olga Radchenko, Polski gromad'any-bizhenzi v URSR (1939–1941 rr.) [Polnische Bürger als Flüchtlinge in der Sowjetukraine (1939–1941). Historische Skizzen], Čerkassy 2018.
- 9 Archiwum Ringelbluma. Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy. Tom 3. Relacje z Kresow. Opracował Andrzej Zbikowski, hrsg. v. Żydowski Instytut Historyczny, Warszawa 2000; Deportacje i przemieszczenia ludności polskiej w głąb ZSSR. 1939–1945. Przeglady

Am wenigsten ist über die weiteren Schicksale der Deportierten der zwei Wiener Transporte in der Sowjetunion bekannt: Am 20. Oktober 1939 wurden 912 Männer, am 26./27. Oktober 672 Männer nach Nisko am San deportiert und der Großteil wurde gleich nach der Ankunft von der SS zur deutsch-sowjetischen Demarkationslinie getrieben. Infolge dieser Vertreibung gerieten mehrere Hundert Wiener Juden in die Westukraine bzw. in das ehemalige Ostpolen. Die meisten von ihnen wurden Ende Juni 1940 zusammen mit etwa 77.000 jüdischen und auch nichtjüdischen Flüchtlingen aus dem Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete und aus dem Protektorat Böhmen und Mähren durch Truppen des Volkskommissariats der inneren Angelegenheiten der Sowjetunion (NKWD) in den russischen Norden deportiert. Obwohl es keine genauen Angaben zur Anzahl der betroffenen Wiener Juden gibt, lohnt es sich, gerade dieser Gruppe besondere Aufmerksamkeit zu schenken, da sie auch nach dem Krieg nicht automatisch in Freiheit kamen.

Der vorliegende Artikel basiert hauptsächlich auf einer Reihe von NKWD-Ermittlungsakten, die außer den Informationen zum Schicksal der Wiener Juden in der Sowjetunion auch noch Privataufnahmen, Briefe und Postkarten aus Österreich und der Tschechoslowakei, Ausweise, Heiratsurkunden usw. beinhalten. Andere wichtige Quellen sind Befehle, Erlasse und Berichte von NKWD und Grenztruppen. Ein Teil der Unterlagen befindet sich im Staatsarchiv des Sicherheitsdienstes der Ukraine – GDA SBU, der andere in den regionalen staatlichen Archiven der Ukraine. Die Dokumente sind gemäß dem Gesetz „Über den Zugang zu Archiven der repressiven Behörden des kommunistischen totalitären Regimes 1917–1991“, verabschiedet durch den Ministerrat der Ukraine am 31. März 2015, allen Interessierten zugänglich.

Es wurden auch wichtige Informationen aus Datenbanken in Russland (<http://base.memo.ru>) und Yad Vashem in Israel entnommen. Paulette Jellinek hat freundlicherweise die Erlaubnis dazu erteilt, Briefe und Aufnahmen aus ihrem Privatarchiv zu verwenden. Im vorliegenden Aufsatz werden insgesamt 30 Personen dargestellt, deren Biografien teils bruchstückhaft, teils ausführlich dokumentiert sind. Anhand der erwähnten Quellen werden wichtige Stationen aus ihrem Leben skizziert. Besonderes Augenmerk gilt auch der Logik und der Dynamik der sowjetischen Politik in Bezug auf österreichische Juden.

pismiennictwa, Warszawa 1989; Stanisław Ciesielski / Grzegorz Hryciuk / Aleksander Srebrakowski, Masowe deportacje radzieckie w okresie II wojny swiatowej, Wroclaw 1993; Irena Grudzinska-Gross / Jan Tomasz Gross, W czterdziestym nas Matko na Sibir zeslali..., Warszawa 1990; Julian Siedlecki, Losy Polaków w ZSSR w latach 1939–1986, London 1986; Piotr Zaron, Ludnosc polska w Związku Radzieckim w czasie II wojny swiatowej, Warszawa 1990.

Grob lassen sich die Ereignisse in folgende Zeitabschnitte einordnen:

- März 1938 – Oktober 1939: vom „Anschluss“ bis zur Nisko-Aktion
- November 1939 – Juni 1940: das Leben in der Ukraine
- Juli 1940 – Dezember 1946: Deportationen in den russischen Norden, Zwangsarbeit im GULAG
- Dezember 1946 – Mai 1949: Entlassung und Übersiedlung in andere Regionen der Sowjetunion
- Mai 1949 – März 1955: Neue Ermittlungen und Verhaftungen seitens des sowjetischen Sicherheitsdienstes

Die Diskriminierung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung Österreichs setzte unmittelbar nach dem Anschluss Österreichs an NS-Deutschland ein. Schon in den Anchlussstagen brach ein regelrechter Gewaltexzess gegen die Juden und Jüdinnen aus. Sie wurden sukzessive ihrer Rechte beraubt, durch Entlassungen, Delogierungen und „Arisierungen“ in die Armut getrieben und in dieser ersten Phase noch zur Ausreise gedrängt. Gersch Birkenfeld (geb. 1897 in Kosow, Inhaber einer Tanzschule), Solomon Berkowitsch (geb. 1902 in Wien), Solomon Fenster (geb. 1884 in Galizien) wurden im Zuge des Novemberpogroms 1938 verhaftet und ins KZ Dachau verschleppt. Damals kamen fast 4.000 österreichische Juden nach Dachau. Auch Mordko Birkenfeld wurde am 10. November 1938 verhaftet und aus seiner Wohnung zur Polizeiabteilung in der Ausstellungsstraße geführt, von wo aus Juden mit Bussen nach Dachau abtransportiert wurden. Birkenfeld erkannte den Offizier, einen gewissen Albrecht, der den ganzen Prozess leitete, da sie im gleichen Regiment 22 im Ersten Weltkrieg Wehrdienst geleistet hatten. Albrecht ließ Birkenfeld schließlich frei.¹⁰

Jüdische Häftlinge konnten in dieser Zeit noch aus den KZ entlassen werden, wenn sie das Deutsche Reich so schnell wie möglich verlassen würden. Insgesamt emigrierten fast 130.000 österreichische Juden und Jüdinnen. Aber nicht allen gelang die Flucht, da sie entweder nicht das nötige Geld dafür aufbringen konnten oder ihnen die Einreise in ein Aufnahmeland nicht gestattet wurde, zudem waren die bürokratischen Hürden im In- und Ausland hoch.¹¹ Alois Rosenberger, 1893 geboren, der mit dem 1. Transport von Wien nach Nisko

10 Galuzewyj dershawnyj archiv Sluzby bezpeki Ukrainy [Staatsarchiv des Sicherheitsdienstes der Ukraine – GDA SBU], B. 1, Op. 1, A. 280, Bl. 77 ff.

11 Vgl. Seev Goshen, Eichmann und die Nisko-Aktion im Oktober 1939: eine Fallstudie zur NS-Judenpolitik in der letzten Etappe vor der „Endlösung“, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 29 (1981), S. 74–96, hier 76 ff., 87.

deportiert wurde, führte vor NKWD-Ermittlern am 1. Juli 1940 dazu Folgendes aus:

„Ich wollte nach Palästina auswandern, die Erteilung der Einreisegenehmigung verzögerte sich [...] später aber waren schon alle Papiere fertig, der letzte Transport nach Palästina ging jedoch Anfang 1939.

Ich war zu jedem Opfer bereit, um Deutschland verlassen zu können. Es bestand auch die Möglichkeit nach Kolumbien auszuwandern [...] im letzten Augenblick vor der Abfahrt beschränkte Gestapo die Anzahl der zu befördernden Passagiere, auch ich wurde ausgeschlossen. So wollte ich mich schließlich in ein x-beliebiges Land begeben, um nur nicht in Deutschland zu bleiben.“¹²



Alois Rosenberger, geb. 1893, war im ersten Transport von Wien nach Nisko.

DACHO, B. P-4033, Op. 7, Akte 679

Rosenberger schaffte die Ausreise nicht mehr und wurde im ersten Transport mit über 900 Juden von Wien nach Nisko deportiert. Nach der Ankunft mussten die Männer über eine Behelfsbrücke nach Zarzece und andere Dörfer auf dem

¹² Derzhavnyj archiv Cherson'skoi oblasti [Staatsarchiv der Cherson-Region – DACHO], B. P-4033, Op. 7, A. 679, Bl. 16. Die Übersetzungen aus den in diesem Beitrag zitierten Akten stammen von der Autorin.

gegenüberliegenden San-Ufer marschieren. Von den beiden Wiener Transporten wurden nur ein paar Dutzend zum Bau eines Lagers in Zarzecze zurückbehalten. Der Großteil der Männer des ersten Transports wurde allerdings verjagt und irrte wochenlang im Gebiet zwischen Bug und San umher. Die meisten versuchten sich über die Grenze in den sowjetisch besetzten Teil Ostpolens zu retten oder wurden von der SS hinübergetrieben.

Was die Vertreibung auf das von den Sowjets besetzte Ostpolen angeht, so stimmen die Erinnerungen von Leopold Sonnenfeld, die im DÖW archiviert sind, und die Aussagen von Mordko und Gersch Birkenfeld vor NKWD-Ermittlern in vielen wesentlichen Einzelheiten überein, obwohl die Betroffenen unterschiedliche Wege zur Demarkationslinie gelaufen waren. So berichtete Sonnenfeld Folgendes:

„Wir sind zu einem Zug formiert worden: Marschieren! Da sind wir marschiert ein paar Kilometer bis zu einer Wiese [...] 1000 Menschen waren wir [...] Dann hat es geheißen: ‚So, jetzt könnt’s gehen! Wer im Umkreis von fünf Kilometern innerhalb von drei Stunden angetroffen wird, wird sofort erschossen. Jetzt geht’s zu euren Freunden.‘“¹³

Bei Gersch Birkenfeld ist zu lesen, dass die Deportierten im Dorf Pysznica¹⁴ freigelassen wurden und der Kommandeur der Begleitmannschaft ihnen befahl:

„‚Jetzt geht zu euren Freunden, zu den Sowjets. Wer zurückkehrt, wird erschossen‘ [...] Einer der Ortsbewohner brachte uns gegen 200 Rubel über die Grenze. In der Nacht wurden wir in der Gegend von Sieniawa¹⁵ von einer sowjetischen Streife angehalten und zur Kommandantur gebracht.“¹⁶

Gersch Birkenfeld fügte hinzu, dass sich ihre Flüchtlingsgruppe eine Zeitlang in einem Dorf zwölf Kilometer vor der Grenze aufhielt, wo sie auf Rat

13 www.doew.at/erinnern/biographien/erzaehlte-geschichte/ns-judenverfolgung-deportation/leopold-sonnenfeld-jetzt-haben-wir-gewusst-was-los-ist [10. 9. 2019].

14 Vgl. Moser, Nisko, S. 112: „Ab Anfang November waren kleinere Trupps von Flüchtlingen aus der Station Pysznica über Ulanów an die sowjetische Grenze abgegangen.“ Die Sowjets hielten tagelang die Grenze gesperrt. „Fallweise wurde wieder auf deutsches Gebiet zurückgetrieben.“ (Ebenda, S. 113)

15 Sieniawa, ein Ort im Südosten Polens, gehörte in der Zwischenkriegszeit zur Woiwodschaft Lwiw und lag nach dem Einmarsch der Roten Armee vom September 1939 bis zum 22. Juni 1941 an der neuen Grenze.

16 GDA SBU, B. 1, Op. 1, Akte 280, Bl. 51.

der Dorfbewohner auf die Rote Armee wartete. Stattdessen aber marschierten Deutsche ins Dorf ein und trieben sie über die Grenze.¹⁷

Leopold Sonnenfeld überschritt die Grenze nicht in der Gegend von Sienia-wa am Fluss San südöstlich von Nisko, sondern ging mit einer anderen Gruppe unter der Führung ehemaliger jüdischer Offiziere der k.u.k. Armee, die sich in Galizien auskannten, nach Osten zum Fluss Bug:

„So sind wir halt sechs Tage marschiert, bis wir an die russische Grenze gekommen sind. Dort haben wir uns versteckt, weil hinter uns ist ja die SS gerannt. Wir sind ja um unser Leben gerannt, ein jeder. So sind wir gegangen, bis wir an die russische Grenze gekommen sind, zum Fluss Bug [...] Da waren Menschenschmuggler, die haben gegen Bezahlung die Leute über die Grenze rübergeschmuggelt nach Russland.

Die Menschenschmuggler haben uns an den Bug geführt. Da war ein Baum, der hat von einem Ufer zum anderen übergeragt. Da haben die Deutschen wieder einen erwischt. Der ist ins Wasser reingefallen, den haben wir zurücklassen müssen. Was können wir machen? Das war ein junger Mensch, dem haben sie nachgeschossen. Wir sind dann rüber und auf russischen Boden gekommen. Jetzt haben uns die Russen nicht reinlassen wollen. So haben wir dort gelagert eine Weile. Der Russe hat gesagt, er muss erst Erlaubnis holen, telefonieren. So sind wir gesessen vielleicht so zweieinhalb Stunden. Sie haben uns dann den Übertritt erlaubt, wir sind dirigiert worden zum nächsten Kommando. [...] Inzwischen sind die anderen schon nachgekommen, die Zehnerschaften. Da waren wir schon mehr, vielleicht zwei-, dreihundert werden wir gewesen sein. Bei strömendem Regen sind wir draußen gestanden bis halb drei Uhr Nachmittag. [...] So sind wir marschiert sechs Tage bis Lemberg. Gelebt haben wir vom Betteln. Da haben russische Militaristen so Lazarette gehabt. Dort sind wir immer um eine Suppe betteln gegangen. Ein Stückl Brot haben wir gekriegt oder so was. So sind wir gegangen und bis Lemberg gekommen. In der Nacht vom 30. zum 31. Oktober sind wir in Lemberg angekommen.“¹⁸

Sowohl die Gruppe von Leopold Sonnenfeld als auch die der Birkenfelds sollten an der Grenze übernachten, bis die Anordnung die Grenzposten erreichte, dass die Verhafteten weitergehen durften. Es ist bemerkenswert, dass sie schließ-

17 Ebenda, Bl. 16.

18 www.doew.at/erinnern/biographien/erzaehlte-geschichte/ns-judenverfolgung-deportation/leopold-sonnenfeld-jetzt-haben-wir-gewusst-was-los-ist [1. 9. 2019].

lich fast gleichzeitig in Lemberg (Lwiw) ankamen: die Brüder Birkenfeld mit dem Bus am 29. Oktober 1939, Leopold Sonnenfeld in der Nacht vom 30. zum 31. Oktober. Aufgrund dieser Informationen lässt sich sagen, dass der ganze Weg bis Lemberg (Lwiw) für die Teilnehmer des ersten Nisko-Transports aus Wien etwa 10 Tage in Anspruch nahm. Der jüdische Lagerleiter in Zarzece wandte sich an die Wiener Jüdische Gemeinde: „Durch die Kultusgemeinde M. Ostrau als auch direkt erhielten wir Nachricht darüber, dass in Lublin, Tomaszów-Lub. [Lubelski], Belsec etc. Gruppen von Juden aus dem Protektorat, Wien etc. sich befinden, deren Lage außerordentlich traurig ist und die daher rascher und ausgiebiger Hilfe bedürfen.“¹⁹

Da sich im Raum der neuen Grenze im September und Oktober 1939 Hunderttausende Flüchtlinge bewegten, musste der NKWD das Verhalten der sowjetischen Grenztruppen ihnen gegenüber reglementieren. So formulierte der stellvertretende NKWD-Leiter der Sowjetunion Iwan Maslennikow (1900–1954) in seiner Anordnung vom 28. Oktober 1939 Folgendes:

„Da es sehr viele Flüchtlinge an der Grenze zu Deutschland gibt und sie versuchen die Grenze zu überschreiten, soll man ihnen gegenüber beim Waffengebrauch besonders umsichtig handeln und Selbstbeherrschung demonstrieren.“²⁰

In den vorhandenen Berichten der NKWD-Grenztruppen gibt es keine direkten Hinweise auf Wiener Juden. Sie enthalten aber einige wichtige Daten zu den Deportierten aus Mährisch-Ostrau:

„[...] am 26. 10. 1939 um 15.30 Uhr trieben auf der Strecke der vierten Kommandantur Deutsche 240 jüdische Bewohner aus Mährisch-Ostrau und Katowice auf unser Territorium [...]. Den Aussagen der Flüchtlinge zufolge jagten die Deutschen sie mit Gewalt in die UdSSR. Da sich einige von ihnen weigerten, die Grenze zu überschreiten, sei auf sie geschossen worden. Drei Menschen seien dabei erschossen und drei verwundet worden.“²¹

Im November 1939 wurden im Gebiet von Przemyśl, wo das sowjetische Grenzkommando 92 im Einsatz war, Grenzgänger gemeldet. Täglich wurden

19 Zitiert nach: Löw, Hilferufe aus dem besetzten Polen, S. 616.

20 Radjans'ki organy derzhavnoi bespeki u 1939 – tšcherven' 1941 roku [Sowjetische Organe des staatlichen Sicherheitsdienstes in den Jahren 1939 – Juni 1941], Kyjiw Jahr, S. 68–69.

21 GDA SBU, B.16, Op. 1, Akte 382, Bl. 263.

dort durchschnittlich 100 bis 200 jüdische Flüchtlinge registriert. An manchen Tagen, so z. B. am 5. und 11. November 1939, erreichte ihre Anzahl fast 400, die Hälfte davon wurde umgehend zurückgeschoben. Bela Varkani, geb. 1896, war mit dem ersten Wiener Transport schon am 23. Oktober in Nisko und am 28. Oktober in einem Dorf unmittelbar vor der Grenze:

„Als Flüchtlinge sie [die Grenze] zu überschreiten versuchten, begannen sowjetische Grenzsoldaten in die Luft zu schießen und ließen uns nicht herein. Am nächsten Tag sammelte sich dort schon eine große Menge von Menschen, sie näherten sich der Grenze und riefen nach dem Kommandeur. Als er schließlich erschien, bewegten wir ihn durch inständige Bitten, uns über die Grenze zu lassen.“²²



Bela Varkani, geb. 1896, war mit dem ersten Wiener Transport schon am 23. Oktober 1939 in Nisko.

DACHO, B. P-4033, Op. 4, Akte 117

Alois Rosenberger teilte während der Verhöre am 29. März und am 13. April 1940 Folgendes mit:

„Ich wurde aus Österreich nach Nisko am 20. Oktober abtransportiert. Von Nisko liefen wir etwa 120 km nach Sieniawa [...] Wir waren etwa 500 Menschen. [...]

Ein Grenzsoldat wollte uns nicht über die Grenze lassen. Ich musste einige Tage vor der Grenze warten, da sowjetische Kommandeure uns verspra-

²² DACHO, B. 4033, Op. 4, Akte 117, Bl. 12.

chen, die Frage zu klären, ob so viele Menschen die Grenze überschreiten durften. Am 2. November erlaubte uns der Kommandeur des Grenzschutzes das sowjetische Territorium zu betreten. Weiter wurden wir unter Bewachung nach Sieniawa geführt, wo wir alle registriert wurden, nachher durften wir in beliebige Richtung reisen [...]

Der Kommandeur erlaubte nur unserer Gruppe, etwa 200 Menschen stark, die Grenze zu überschreiten.“²³

Dieser Drang von jüdischen Flüchtlingen auf das von den Sowjets besetzte Territorium brachte den Kommandeur der Grenztruppen des Kiewer Militärbezirks Wasilij Osokin (1894–1960) auf den Gedanken, „diese innerhalb vom 14. bis zum 28. Oktober 1939 an der neuen Grenze in der Westukraine aufgegriffenen 5.731 Menschen, unter denen sich die von den Deutschen vertriebenen Juden befanden, [...] nach einer entsprechenden Kontrolle zu befreien und in die Gegenden zu schicken, wo es an Arbeitskräften mangelt“.²⁴ Die weiteren Schicksale von Flüchtlingen zeugen davon, dass dieser Vorschlag von den Sowjetmachthabern zunächst akzeptiert wurde. Die gemeldeten Flüchtlinge durften sich in den westukrainischen Städten niederlassen, vor allem in Lwiw, Kolomya und Stanislau (heute Ivano-Frankiwsk). So wohnten die Brüder Birkenfeld bei ihrer Schwester Anna, die zusammen mit ihrem Mann in Lwiw beheimatet war. Gersch war als Koch bei einer militärischen Einheit, Mordko als Arbeiter am Bahnhof eingesetzt. Der ihnen bekannte Nisko-Deportierte Adolf Fischer war in einer Bank tätig.

Die Annexion Ostpolens durch die Sowjetunion wurde mit dem Gesetz der UdSSR „Zur Eingliederung der Westukraine in die UdSSR und zu ihrer Wiedervereinigung mit der Ukrainischen Sowjetrepublik“ vom 1. November 1939 legitimiert, neue administrative Regionen wurden festgelegt. Am 23. Dezember 1939 wurde in den Anordnungen des NKWD zur Ausstellung der provisorischen sowjetischen Personalausweise für diejenigen Personen, die sich zum Arbeitseinsatz durch Militärkommandanturen gemeldet hatten, der folgende Begriff des Flüchtlings definiert:

„Unter den Flüchtlingen sind jene Personen zu verstehen, die aus dem Gebiet des ehemaligen Polens ankamen, das zurzeit durch Deutschland besetzt ist. Dabei sind sie mit Einwohnern der Wolyn-, Drogobytsch-, Lwow-, Rowno-, Stanislau-, Tarnopol-Regionen der Ukrainischen Sowjetrepublik

23 DACHO, B. 4033, Op. 7, Akte 679, Bl. 11 ff.

24 GDA SBU, B. 16, Op.1, A. 382, Bl. 261.

sowie mit Einwohnern der Baranowitschi-, Belostok-, Brest-, Wilejsk-, Pinsk-Regionen der Weißrussischen Sowjetrepublik nicht zu verwechseln.“²⁵

Aus diesem Dokument und auch aus den NKWD-Ermittlungsakten ist zu ersehen, dass der NKWD bis zum Sikorski-Maiski-Pakt vom 30. Juli 1941²⁶ die Nisko-Deportierten nicht als besondere Flüchtlingsgruppe aus Österreich identifizieren konnte. Dementsprechend behandelte der NKWD sie bis zur Amnestie der polnischen Bürger und Bürgerinnen im Herbst 1941 als jüdische Flüchtlinge, die sich entweder an das sowjetische wirtschaftliche und politische System angepasst hatten und deswegen toleriert oder als illegale Grenzgänger nach Norden deportiert worden waren.

Infolge der massenhaften Flüchtlingsströme wurde die Westukraine, insbesondere die Lwiw-Region, im Herbst und Winter 1939/40 zum Ort einer humanitären Katastrophe. Den NKWD-Angaben nach gab es dort zum 23. November 1939 65.174 amtlich registrierte Flüchtlinge.²⁷ Es mangelte an Arbeit, Nahrungsmitteln und Unterkünften.²⁸ So schrieb Siegfried Jellinek, geboren 1891, der mit dem 1. Transport von Wien nach Nisko deportiert worden war, am 30. November 1940 an seine Verwandten in Österreich:

„Ich selbst habe schon resigniert und gebe schon langsam die Hoffnung auf[,] meine Teuersten je wiederzusehen. Arbeit habe ich leider auch keine und bin auf die Unterstützung meiner hiesigen Familie, die mich auf Händen trägt, angewiesen. Angenehm ist dieser Zustand nicht, aber ich muss doch leben.“²⁹

Ein Teil der Flüchtlinge meldete sich zur Arbeit im Inneren der Sowjetunion, für die man schon Ende Oktober 1939 warb.³⁰ So traf Bela Varkani, der am 1. November in Lwiw angekommen war, am 16. November in Cherson am Dnepr, 30 km vom Schwarzen Meer entfernt, ein. Auch Alois Rosenberger

25 Radjans'ki organy derzhavnoi bespeki u 1939 – tšcherven' 1941 roku, S. 88 ff.

26 Im Sikorski-Maiski-Abkommen einigten sich die polnische Exilregierung in London und die Sowjetunion auf die Freilassung der polnischen Häftlinge und Deportierten sowie auf einen gemeinsamen Kampf gegen das Deutsche Reich.

27 GDA SBU, B. 16, Op. 1, A. 395, S. 93.

28 Moser, Nisko, S. 164; Archiwum Ringelbluma, S. 332 ff., 501.

29 Letters, Documents and Images of the Jellinek Family Confronting the Holocaust <http://www.shoahletters.org/> [15. 11. 2019].

30 Vgl. Archiwum Ringelbluma, S. 76, 332, 688.



Siegfried Jellinek, geb. 1891, überlebte nicht – seine Spur verliert sich 1941 im besetzten Ostpolen/Ukraine.

Letters, Documents and Images of the Jellinek Family Confronting the Holocaust:
<http://www.shoahletters.org/>

kam nach Cherson. Nach seinen Aussagen vor dem NKWD hatten Paul Huschak (geb. 1886), der im 2. Transport aus Wien war, und ein gewisser Rosenfrank, mit ihm die Grenze überschritten.³¹ Auch sie waren in der Region um Cherson eingesetzt. Viele waren aber nach Donbass gereist.³² Auf einer Postkarte vom 1. Juni 1940 an Rosenberger brachte Leo Huschak seine Sorge um das Schicksal der anderen Wiener, die vermutlich im Frühling durch den NKWD verhaftet worden waren, zugleich aber auch seine Zufriedenheit mit dem Leben auf dem Lande zum Ausdruck:

31 In den Listen der Wiener Transporte gibt es keinen Rosenfrank, nur Leo Frank, der vermutlich auf der Postkarte von Huschak erwähnt wurde. Außerdem ist nicht klar, warum in der Liste des 2. Transports ein Paul Huschak aufscheint, jedoch die Postkarte an Rosenberg ein Leo Huschak zeichnete.

32 DACHO, B. 4033, Op. 7, Akte 679, Bl. 11.

„Lieber Freund!

Habe Deine Karte mit Freuden erhalten. Ich bitte Dich mir in einem Brief alles näher mitzuteilen, erstens, bist Du dort alleine geblieben? Haben die anderen fort müssen? Und warum geht es einigen so wie Frank? Wie heißen sie? Und warum? Etwas muss ja doch vorgefallen sein.

Jetzt frage ich Dich um Deinen Rat, haben wir so gut getan, dass wir fort sind.

Mir geht es hier sehr gut, bewohne mit Vargani [vermutlich Varkani] ein großes Zimmer allein, Arbeit und Kost sehr reichlich und billig[,] z. B. Fleisch ein Rubel. [...]

Gross³³ ist auch fort.“³⁴

Nachdem eine deutsch-sowjetische Flüchtlingskommission ihre Tätigkeit im Frühling 1940 aufgenommen hatte und sich um den Austausch und den Umgang mit denjenigen „kümmerte“, die zwischen den deutschen und sowjetischen Gebieten migriert waren,³⁵ meldeten sich allein in Lwiw 19.749 jüdische Flüchtlinge für die Einreise ins Dritte Reich an, weitere 97 Personen wollten nach Palästina, 73 nach Amerika, 33 nach Rumänien und 25 nach Litauen ausreisen. 6.072 Personen wollten in der Sowjetunion bleiben.³⁶

So wollte Samuel Teitelbaum, geb. 1891, der mit dem 2. Transport aus Wien deportiert worden war und die Grenze am 28. November zusammen mit etwa 250 bis 300 Flüchtlingen überschritten und sich in seine Heimatstadt Olesko in der Lwiwer Region begeben hatte, aus der Sowjetunion nach Rumänien emigrieren. Stattdessen wurde er im April 1940 verhaftet und ins Beltbaltlag deportiert. Dort kam er in der Stadt Medwezhjegorsk in ein Pflegeheim. Nach dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion wurde das Lager in die Ostbezirke der Archangelsk-Region evakuiert.³⁷

33 Vermutlich handelt es sich um Julius Gross, geb. 1861, der auch mit dem 2. Transport in Nisko ankam.

34 DACHO, B. 4033, Op. 7, Akte 679, nicht paginiert.

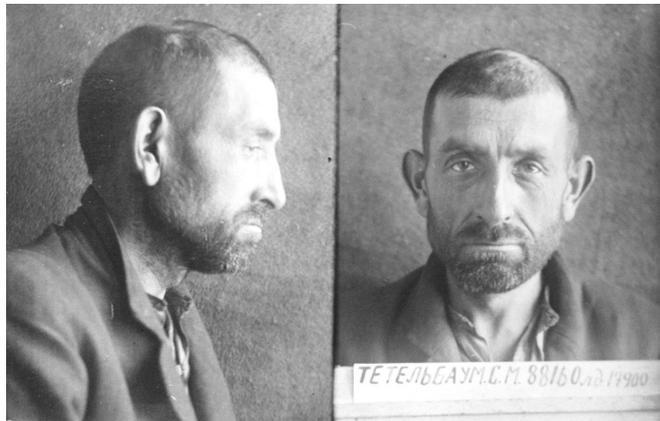
35 Vgl. Claudia Weber, *Der Pakt: Stalin, Hitler und die Geschichte einer mörderischen Allianz 1939–1941*, München 2019, S. 132 ff.

36 GDA SBU, B. 16, A. 475, Bl. 5 ff.

37 Derzhavnyj archiv Lwiwskoi oblasti [Staatsarchiv der Lwiw-Region – DALO], B. 3258, Op. 1, Akte P-8751, Bl. 18 ff. Das Kürzel Gulag bezeichnet ein Netz aus Straf- und Arbeitslagern, auch Sonderlagern und Spezialgefängnissen in der Sowjetunion, jedes hatte eine volle und eine verkürzte Bezeichnung. Unter Beltbaltlag ist das Lager Belomoro-Baltijskij gemeint. Jedes Lager funktionierte als ein Netz von mehreren Filialen bzw. Siedlungen. Wenn von der Evakuierung eines Lagers die Rede ist, bedeutet das, dass alle Zweigstellen, in diesem Fall auch das Pflegeheim in Medwezhjegorsk, umgesiedelt wurden.

**Samuel Teitelbaum,
geb. 1891, befand
sich im 2. Transport
von Wien nach
Nisko.**

Derzhavnyj archiv
Lwiwskoi oblasti
[Staatsarchiv der
Lwiw-Region –
DALO], B. 3258,
Op. 1, Akte P-8751



Tatsächlich wollten die meisten Wiener Juden, darunter auch die Birkenfelds, nach Wien zurückkehren. Zu diesem Zweck meldeten sie sich wie auch Tausende von polnischen Juden bei der deutsch-sowjetischen Flüchtlingskommission für die Einreise an,³⁸ ihre Anträge wurden jedoch abgelehnt. Einige versuchten, meist vergeblich, nach Rumänien zu fliehen. Schließlich wurden sie entweder im Frühling oder Ende Juni 1940 verhaftet und in den russischen Norden deportiert. Diese Verhaftungen wurden durch den NKWD-Volkskommissar Lawrentij Beria (1899–1954) und den Stellvertretenden Leiter des ukrainischen NKWD, Major des Sicherheitsdienstes Nikolaj Gorlinskij (1907–1965) sanktioniert.

Von den hier erwähnten Wiener Juden gibt es nur zwei Personen, die von den Sowjets im Jahre 1940 nicht verfolgt wurden. Es handelt sich um den schon oben erwähnten Siegfried Jellinek, der sich entweder nicht für die Ausreise gemeldet hatte oder bei der Anmeldung eine falsche Adresse angegeben hatte. Vermutlich wurde er 1941/42 von den Nationalsozialisten in Lwiw bzw. Belzec umgebracht. In seinem letzten Brief an die Verwandten vom 18. Januar 1941 beschrieb er seine Lage:

„Hätte ich hier nicht meine liebe, brave Frau, die mich immer tröstet und der ich überhaupt sehr sehr viel zu verdanken habe, ich weiß nicht[,] was mit mir geworden wäre. Ich danke Gott, daß er mich sie finden ließ und fühle ich mich bei ihr und ihrer Familie, die mir jeden Wunsch von den Augen

38 Vgl. Archiwum Ringelbluma, S. 525 ff., 620 ff., 691 ff.; Weber, Der Pakt, S. 132 ff.

ablesen, sehr geborgen. [...] nur daß ich keine Existenz habe und überhaupt keine Arbeit habe, drückt mich nieder.“³⁹

Der zweite Fall betrifft Gustav Vogelhut, geboren 1899, aus dem 2. Transport von Wien nach Nisko, der als Klarinettist am Konservatorium in Wien studiert hatte. In Lwiw wurde er in die Listen derjenigen Flüchtlinge eingetragen, die als hochqualifizierte Kader an Lwiwer Theatern und an den Hochschulen arbeiten durften und den sowjetischen Ausweis ohne den berüchtigten Punkt 11⁴⁰ – der bestimmte Regionen zum Aufenthalt verbot – erhalten hatten. Die Listen wurden von leitenden Funktionären der Kommunistischen Partei, des NKWD und der Miliz der Lwiwer Region unterzeichnet.⁴¹ Da sich die Spuren von Gustav Vogelhut später verlieren, ist anzunehmen, dass er wie Siegfried Jellinek unter der Nazi-Besatzung ums Leben kam.

Erwin Abeles, geboren 1905, kam mit dem 1. Transport nach Nisko und überschritt am 22. November 1939 zusammen mit drei anderen Transport-Teilnehmern in der Gegend um Rudki in der Lwiwer Region die Grenze. Dabei nahmen ihnen der deutsche Grenzsoldat das ganze Geld und die sowjetischen Soldaten alle Uhren ab. Nach zwei Monaten in Lwiw reiste Abeles am 6. Februar 1940 zusammen mit Lio Amber (geboren 1903, 1. Transport) nach Stanislaw und von dort aus in die Kirow-Region nach Russland, wo er als Hilfsarbeiter in einer Spirituosenfabrik eingesetzt wurde. Da aber die Arbeit sehr schwer war, kehrte Abeles in die Westukraine zurück und ließ sich in der kleinen Stadt Sdolbunow in der Nähe von Riwne nieder, wo er in einer Gaststätte Klavier spielte. Aus dem Verhörprotokoll geht hervor, dass Abeles sich für die Ausreise aus der Sowjetunion meldete, um zu seiner Frau nach Wien zu kommen. Am 23. Juni wurde er vom NKWD verhaftet und ins Kargopollag im Archangelsk-Gebiet deportiert, wo er 1942 verstarb.⁴²

Anlass zur Verfolgung durch den NKWD boten nicht nur die Anmeldungen zur Ausreise aus der UdSSR, sondern sogar Bemühungen der Wiener Juden,

39 Letters, Documents and Images of the Jellinek Family Confronting the Holocaust: <http://www.shoahletters.org> [15. 11. 2019].

40 Die sowjetischen Personalausweise mit der Geltungsdauer von fünf Jahren wurden den Flüchtlingen, die in der Sowjetunion leben wollten, im Frühling 1940 ausgestellt. Punkt 11 erlaubte ihnen jedoch nicht, in Lwiw, in vielen anderen wichtigen administrativen Zentren der Sowjetunion oder im Umkreis von 100 km von der westukrainischen Grenze entfernt zu wohnen. Vgl. GDA SBU, B. 5, Bl. 223; Archiwum Ringelbluma, S. 629.

41 GDA SBU, B. 16, Op. 1, A. 460, Bl. 170.

42 Derzhavnyj archiw Riwnenskoi oblasti (Staatsarchiv der Riwne-Region – DARO), B. R-2771, Op. 2, Akte 3024, Bl. 9 ff.

ihre Frauen aus Österreich zu sich in die Ukraine zu holen. Dieser Wunsch wurde durch die sich laufend verschärfenden Maßnahmen der Nationalsozialisten im Deutschen Reich bestärkt. Am 3. Januar 1940 schrieb Gisela Rosenberger aus Wien an ihren Mann Alois:

„Gleich nach Erhalt Deiner Karte habe ich Dir geantwortet, doch da man nun Luftpost schicken kann, glaube ich, dass dieser Brief schneller ankommt. Zuerst, ich bekam denselben Befehl wie Du zum Polentransport zu gehen. Habe mir vom Amtsarzt ein Zeugnis geschafft, dass ich nicht transportfähig bin. Und in der KG [Israelitische Kultusgemeinde] hat mir der Arzt und ein Direktor Wein gesagt, ich kann zu Hause bleiben. Zwei Tage später bekam ich wieder den Befehl, mich am 3. 11. in der Gänsbachergasse 3 im 10. Bezirk einzufinden, am 4. geht der Transport. Auf meine Vorsprache in der KG ist mir gesagt worden, ich muss gehen, da die Gestapo das Zeugnis nicht anerkannt hat. Dann habe ich schnell gepackt und dem Oskar die Wohnungsschlüssel gegeben. Und in der Gänsbacherstrasse (Obdachlosenasyll) bin ich noch immer. Habe eine Ladung zum Wohnungsamt bekommen, sollte am 10. 12 die Wohnung räumen, habe das schon am 30. 11. getan. Habe dazu Ausgang bekommen, doch in der kurzen Zeit nichts tun können. Oskar und Papa haben Möbel zum Teil verkauft, zum Teil behalten [...].

Durch diese Aufregungen und die Angst um Dich hat mein Herz so gelitten, dass ich 2 Tage wegen Herzschwäche liegen musste. Später ist die erste Nachricht von Dir gekommen --- und man hat mir gesagt, man kann mir das Glück vom Gesicht ablesen. Ich fühle mich leider nicht gut, habe hier keine ordentliche Luft und Kost. Bei Dir möchte ich rasch gesund werden. Kannst Du Dich dauernd aufhalten in Cherson oder nur vorübergehend? Wenn Du bleiben kannst, wirst Du mich hoffentlich rascher kommen lassen. Bist Du gesund? Ist die Arbeit schwer, was hast Du zu tun? Ich bin doch so glücklich, dass es Dir gut geht. Meine Gedanken sind immer bei Dir und ich bete täglich zum lieben Gott[,] er soll Dich beschützen. Schreib mir sofort nach Erhalt dieses [sic!]. Und zum Schluss, da ich nicht weiß, wie lange der Brief geht, wünsche ich Dir das Allerbeste zu Deinem Geburtstag. Bleib gesund[,] mein teurer Loisl, behalte mich lieb und gebe der liebe Gott, dass wir bald vereint sind. Deine Karte v. 24. habe ich am 27. od. 28. 12. erhalten, heute erst Deinen Brief [...].“⁴³

43 DACHO, B. 4033, Op. 7, Akte 679, nicht paginiert.

Dieses Schreiben sowie andere Briefe und Postkarten aus dem besetzten Österreich boten den NKWD-Ermittlern genug Anlass, Alois Rosenberger zu verhaften. So wurde er wie auch die überwiegende Mehrheit der Betroffenen im Juni 1940 in verschiedene NKWD-Lager abtransportiert, u. a. ins Kargopollag und zum Beltbaltlag im Archangelsk-Gebiet, ins Wolgolog im Jaroslavl-Gebiet, ins Uchtimzhemlag in der Autonomen Republik Komi. Diese breite Verteilung entsprach dem Befehl des GULAG-Leiters Wasilij Tschernyschow (1896–1952) zu den 9.000 alleinstehenden Flüchtlingen in der Westukraine. Er ordnete an, 3.000 Flüchtlinge aus Lwiw ins Wolgolog (Bahnhof Rybinsk, Jaroslavler Region), 3.000 aus Lwiw, Drogobysch und Stanislau ins Beltbaltlag (Bahnhof Medwezhjegorsk, Karelo-Finnische Sowjetrepublik), 1.400 aus Lwiw und Ternopil ins Unzhlag (Bahnhof Sucho-Bezwodnaja, Gorkow-Eisenbahnlinie), 1.600 aus Luzk und Rivne ins Sewzheldorlag (Bahnhof Zhelesnodorozhnyj, Autonome Sowjetrepublik Komi) zu transportieren.⁴⁴

Die Brüder Birkenfeld kamen ins Zwangsarbeitslager Wolgolog,⁴⁵ wo sie Anfang Juli in der Siedlung Borsilow eintrafen. Sie verbrachten dort ein Jahr. Danach wurden sie in die Siedlung Morosowka gebracht, wo sie ein halbes Jahr verweilten. 1942 wurden sie nach Perebory im Gebiet Jaroslavl versetzt, wo sie sich bis zu ihrer Entlassung im Dezember 1946 aufhielten.⁴⁶

Um die Haft der österreichischen Juden zu legitimieren, beschuldigte sie die Sonderkommission des NKWD des illegalen Grenzübertritts, brandmarkte sie als „sozial gefährlich“ und verurteilte sie zu drei bis fünf Jahren Zwangsarbeit.

Nach dem Kriege behauptete Mordko Birkenfeld vor sowjetischen Ermittlern, einige Tausend österreichische Juden befänden sich in Perebory in der Nähe von Rybinsk und Scheksna, eintausend davon wären gestorben. Es ist offensichtlich, dass er dabei auch Deportierte aus Mährisch-Ostrau und eventuell auch andere Flüchtlinge, die mit der Nisko-Aktion nichts zu tun hatten, meinte.

Den der Datenbank zu den politisch Verfolgten <http://base.memo.ru/> entnommenen Informationen zufolge wurden sieben in Wien geborene Juden zunächst in den Iwanow-Bezirk der Gorki-Region deportiert, schnell jedoch ins

44 GDA SBU, B. 16, A. 475, Bl. 20; ebenda, B. 116, nicht paginiert.

45 Wolgolog sollte riesige strategische Projekte, so zum Beispiel zwei Wasserkraftwerke in Rybinsk und Uglitsch errichten. Die Anzahl der Häftlinge im Wolgolog erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1941 mit 85.509 Insassen. Am 1. April 1946 zählte man dort etwa 17.000 Häftlinge, die Hälfte davon (8.175) machten Kriminelle aus.

46 GDA SBU, B. 1, A. 280, Bl. 53 ff.

Wologda-Gebiet gebracht, wo gemäß dem Befehl des NKWD-Leiters für die Region Wologda Nr. 201 „Zur Gründung der Sondersiedlungen für Übersiedler-Osadniki⁴⁷ und zur Gründung der Kommandanturen“ vom 20. Juni 1940 für die Deportierten aus der Westukraine und Westweißrussland vierzehn Siedlungen errichtet wurden, darunter Semigorodnij im Charow-Bezirk auf dem Territorium des ehemaligen Klosters sowie die Siedlung Stekljanka im Lezhski-Bezirk.⁴⁸ Die Recherche in der Datenbank <http://base.memo.ru/> ergab, dass einige in Wien geborene österreichische Juden dort am 8. 7. 1940 eintrafen. Das waren die mit dem ersten Transport am 20. Oktober 1939 von Wien abgegangenen Hugo Weiss (geb. 1909), die Brüder Rudolf Meyer (geb. 1899) und Adolf Meyer (geb. 1900), Julius Erdheim (geb. 1904) sowie die mit dem zweiten Wiener Transport am 26./27. 10. 1939 deportierten Erwin Haas (geb. 1884), Gottfried Spitzer (geb. 1885), Oskar Jaul (geb. 1898).

Unter den deportierten Flüchtlingen in der Wologda-Region lag der Anteil der Juden noch höher als in anderen Regionen des russischen Nordens, und zwar betrug er 95,2 % im Vergleich zu durchschnittlichen 84,3 %.

Die Arbeits- und Wohnverhältnisse im GULAG ließen viel zu wünschen übrig. Es mangelte an warmer Arbeitsbekleidung und Winterschuhen sowie an Werkzeugen zur Holzaufbereitung. Die meisten Flüchtlinge waren weder körperlich geeignet noch ausgebildet für die schwere Arbeit. Ihren Lohn erhielten sie meistens mit großer Verspätung, sie wurden oft betrogen und seitens der Verwaltung und der Mitarbeiter der Holzaufbereitungsstellen beschimpft. Flüchtlinge mussten in Sommerbaracken unter undichten Dächern, auf kalten Fußböden und mit Fenstern ohne Glasscheiben wohnen. Es mangelte an Öfen, Möbeln und Haushaltsinventar.⁴⁹ In der Siedlung Stekljanka wurden die Flüchtlinge im ehemaligen Pferdestall untergebracht, wo Stroh auf den Kot gelegt wurde. Die Menschen mussten auf dem Fußboden schlafen, was ihre Gesundheit nachhaltig beeinträchtigte.⁵⁰

Brot und andere Nahrungsmittel wurden unregelmäßig und in ungenügender Menge geliefert. Wenn man den NKWD-Angaben glauben kann, so starben

47 Osadniki waren ehemalige polnische Militärs, die für ihre Teilnahme am polnisch-sowjetischen Krieg 1920 Grundstücke in östlichen Gebieten, wo meistens Weißrussen und Ukrainer beheimatet waren, erhielten.

48 Aleksander Kusminych / Sergej Starostin, Poljaki w Wologodskoj oblasti: repressii, plen, spezposelenije (1937–1953 gg.) [Polen in der Wologda-Region: Repressalien, Gefangenschaft, Sondersiedlungen (1937–1953)]. Das Generalkonsulat der Republik Polen in Sankt-Petersburg (u. a.), Wologda 2014, S. 358, 406.

49 Ebenda, S. 382.

50 Ebenda, S. 311.

zwischen Februar 1940 und dem 1. September 1941 in der Wologda-Region 133 Flüchtlinge, die Sterberate betrug damit 2,9 %.⁵¹ Darunter befand sich Erwin Haas, der 1941 in einem Pflegeheim starb, das am 13. August 1940 in der Siedlung Semigorodnij gegründet worden war. Zu der Zeit zählte man dort 54 Flüchtlinge.

Einige in Wien geborene Juden trafen in der Region Archangelsk ein. Das waren die mit dem ersten Transport abgegangenen Richard Berger (geb. 1889), Albert Herzka (geb. 1892), Ernst Ligeti (geb. 1892), die mit dem 2. Transport deportierten Oskar Deutsch (geb. 1880), Friedrich Frankel (geb. 1881). Der Datenbank zufolge wurden diese Personen als polnische Bürger im August 1941 amnestiert. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt. Es ist durchaus möglich, dass sich ein Teil der Amnestierten nach Kasachstan begab, so wie z. B. Siegfried Ladner (geb. 1918, 1. Transport), der in Alma-Ata am 9. Februar 1943 verhaftet, nach 3 Monaten jedoch freigelassen wurde, da er für unschuldig befunden worden war. Im Bezirk Lenger der südkasachischen Region wurde am 2. April 1943 Emil Rosenheim (geb. 1914, 1. Transport) verhaftet, der als Schuster in einer landwirtschaftlichen Gemeinde arbeitete. Er wurde am 27. November 1943 gemäß dem Artikel 58-6 des Strafgesetzbuches wegen Spionage zu fünf Jahren im GULAG verurteilt. Ein Teil der Wiener Juden wurde in Fabriken eingesetzt, u. a. Alois Schreier (geb. 1903, 2. Transport), der im metallurgischen Serow-Werk in der Swerdlow-Region als Walzwerker arbeitete. Er wurde am 4. November 1940 verhaftet, am 2. März 1941 zu acht Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Im metallurgischen Werk in Zlatoust arbeitete Siegfried Spielberger (geb. 1891, 2. Transport) als Wicklungsmeister. Er wurde am 2. Juli 1941 verhaftet und am 25. August 1943 zu zwanzig Jahren Freiheitsstrafe gemäß den Artikeln 58-1a (Landesverrat – vermutlich hatte er schon die sowjetische Bürgerschaft erworben) und 58-6 (Spionage) verurteilt. Spielberger starb am 25. August 1943 im Gefängnis. Der mit dem 1. Transport aus Wien deportierte Alois Müller (geb. 1894) arbeitete als Gehilfe im metallurgischen Werk in Werch-Izhewsk, Region Swerdlowsk. Er wurde am 25. Januar 1942 verhaftet, zum Tode verurteilt und am 17. Juli 1942 hingerichtet.

Nach der Entlassung aus den Lagern und der Haft begaben sich viele Juden nach Taschkent in Zentralasien, einige blieben jedoch in der Archangelsk-Region. Eine Gruppe von neun Wiener Juden übersiedelte in die zentrale Ukraine, und zwar in die Poltawa-Region. Die Brüder Birkenfeld, Solomon

51 Ebenda, S. 475. In der Siedlung befand sich das Maria-Himmelfahrtskloster, gegründet im 15. Jahrhundert. Es wurde 1926 geschlossen, auf seinem Territorium wurde 1940 das Pflegeheim eröffnet. Heute ist es eine Ruine.

Berkowitsch (1. Transport), Heinrich Herrman (geb. 1893) und Adolf Fischer (geb. 1895) ließen sich in der Stadt Lubny nieder. Die Stadtadministration schickte sie alle zur Ziegelei. Die Wiener arbeiteten dort nur wenige Monate. Danach übersiedelten die Birkenfelds und Berkowitsch in die kleine Stadt Solotonoscha, wo sie in einer Genossenschaft als Hilfsarbeiter arbeiteten. Solomon Fenster und Adolf Fischer blieben in Lubny, wo sie durch die örtliche jüdische Gemeinde unterstützt, zugleich aber auch kontrolliert wurden.

In den Jahren 1947 und 1948 suchten Heinrich Deutsch, Solomon Fenster, Friedrich Dux (1895–1949, 2. Transport) und Mordko Birkenfeld mehrmals die österreichische politische Vertretung in Moskau auf, die sich zu jener Zeit im prunkvollen Hotel „Metropol“ befand. Die Wiener erhielten dort österreichische Pässe, etwas Geld und gute Ratschläge, wie man nach Österreich zurückkehren konnte. Sie sollten bei der Miliz Anträge für eine Ausreisegenehmigung stellen. Erst 1949 wurden sie über die Ablehnung informiert. Verzweifelt versuchte Solomon Fenster im Winter 1948 zweimal die Grenze in der Umgebung von Przemyśl illegal zu überschreiten. Im November 1948 wandte sich Heinrich Deutsch mit dem Ersuchen an den Außenminister der Sowjetunion Wjatscheslaw Molotow, ihm den Ausreisevermerk zu erteilen.⁵²

Die Besuche bei der österreichischen Vertretung, die Anträge bei der Miliz und auch Anfragen beim Internationalen Roten Kreuz zogen aufs Neue die Aufmerksamkeit des sowjetischen Sicherheitsdienstes, 1946 von NKWD in MGB (Ministerium des Sicherheitsdienstes) umbenannt, auf sich. Im Mai 1949 wurden die Birkenfelds auf Befehl des MGB in Moskau verhaftet. Die Ermittler suchten hartnäckig nach Beweisen für Spionage zugunsten der USA. Außerdem wurden die Wiener der sogenannten antisowjetischen Trotzki-Propaganda verdächtigt, da Mordko Birkenfeld vermutlich Leo Trotzki kannte.

Die Verhaftung der Brüder Birkenfeld wurde im Gefolge des Ermittlungsverfahrens gegen Ernst Simon (geb. 1906, 1. Transport), der sich zusammen mit den Brüdern im Lager Perebory aufgehalten hatte, veranlasst. Ernst Simon war 1947 in Rybinsk verhaftet worden.

Im Gebiet Poltawa wurden drei Wiener Juden verhaftet: zunächst die Birkenfelds und etwas später, im Dezember 1949, Solomon Fenster. Alle drei wurden – abermals – des illegalen Grenzübertritts und der Spionage beschuldigt. Die MGB-Sonderkommission verurteilte sie zu jeweils zehn Jahren Haft im GULAG. In den Archivalien gibt es keine weiteren Informationen zum Schicksal dieser Wiener. Die Liste der Nisko-Deportierten, die in den 1950er Jahren

52 GDA SBU, B. 1., Op.1, Akte 280, Bl. 6.

nach Österreich zurückkehrten, beinhaltet jedoch ihre Namen sowie die von Ernst Simon, Solomon Berkowitsch und Adolf Fischer.⁵³

Viele der Wiener Nisko-Deportierten, die auf das sowjetisch besetzte Ostpolen vertrieben worden waren, versuchten sich in diese neue und fremde Welt zu integrieren, um zu überleben: Manche blieben und arbeiteten in der Westukraine, andere meldeten sich zur Arbeit ins Innere der Sowjetunion und in den Süden und Osten der Ukraine. Im Frühling 1940 waren sie jedoch neuen Verfolgungen ausgesetzt, da sie sich entweder für die Ausreise aus der Sowjetunion gemeldet oder sich für die Einreisegenehmigung für ihre Familienangehörigen, die in Wien oder im Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete verblieben waren, eingesetzt hatten. Die Flüchtlinge galten dem NKWD als politisch und sicherheitstechnisch nicht zuverlässig. Wie in vielen anderen Exilländern wurde die Haltung der Sowjets den Vertriebenen gegenüber auch durch die Angst vor Spionen beeinflusst.

Die polnischen Häftlinge, darunter auch ehemalige Flüchtlinge, die 1940/41 in den russischen Norden oder nach Sibirien deportiert worden waren, wurden schon im Herbst 1941 nach dem Sikorski-Maiski-Abkommen aus den Lagern entlassen. Nur wenige Nisko-Deportierte konnten als polnische Bürger diese Amnestie im Rahmen dieses Abkommens in Anspruch nehmen. Im Gegenteil wurde die Haft der Mehrheit der Wiener im GULAG Anfang 1942 verlängert. Dies führte zum Massensterben der österreichischen Häftlinge infolge der niedrigen Temperaturen, der schweren Arbeit, der schlechten Wohnverhältnisse und mangelnden Ernährung. Für diejenigen, die im Winter 1946 aus den Arbeitslagern entlassen wurden, brachte das Ringen um die Heimreiseerlaubnis neue Verfolgungen mit sich. Die Nachkriegsermittlungen waren nicht nur von der verwurzelten Angst vor Spionage und der Angst vor antisowjetischer Propaganda getrieben, sondern auch durch einen neuen außenpolitischen Faktor mitbestimmt: den Kalten Krieg.

Gerade auf den Zeitraum der späten 1940er und frühen 1950er Jahre entfielen zahlreiche Ermittlungen nicht nur gegen Wiener Juden, die im Herbst 1939 in die Sowjetunion getrieben worden waren, sondern auch gegen jene Österreicher in der sowjetischen Besatzungszone, die wegen Spionage zugunsten der USA beschuldigt wurden. Die letzten Urteile waren auf Februar 1953 datiert, nur einige Wochen vor Stalins Tod. Schon war auch der gemeinsame Beschluss des sowjetischen Außenministeriums und des KGB vorbereitet: „Zur Gründung der Sonderlager für Österreicher, Deutsche und andere Ausländer, gegen die

53 DÖW 22.672.

die Militärtribunale der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland und Österreich ermitteln“. Zum Glück aber änderte sich nach Stalins Tod auch die Außenpolitik der Sowjetunion. Nach dem Inkrafttreten des österreichischen Staatsvertrags im Mai 1955 und entsprechend dem Beschluss des Vorstandes des ZK der KPdSU vom 14. März 1955 wurden alle Urteile gegen Ausländer in der UdSSR annulliert, die Ausländer, darunter auch Nisko-Deportierte, wurden aus der Haft entlassen. Schließlich durften sie die UdSSR verlassen.⁵⁴

Die von den Nationalsozialisten verfolgten und nach Nisko deportierten Wiener Juden waren von der Sowjetunion als potentielle Spione zugunsten NS-Deutschlands und nach dem Krieg zugunsten der USA verdächtigt worden. Die Absurdität dieser Beschuldigungen ist offensichtlich, obwohl die Nachkriegsermittlungen in ihrer prozessualen Form etwas besser als die Ermittlungen in den Kriegsjahren funktionierten. Mehrfach vollkommen grundlos verfolgt, deportiert, verhaftet waren die Überlebenschancen der Wiener Juden in der Sowjetunion viel bescheidener als bei den Flüchtlingen vor allem aus Polen und der Tschechoslowakei, die gleich nach dem Krieg nach Hause zurückkehren durften. Es sind nur etwa 80 Personen bekannt, die nach dem Krieg nach Österreich zurückkehren konnten. Einzelne Wiener aus den Nisko-Transporten haben sich dauerhaft in der Sowjetunion niedergelassen.

54 Oleg Pavlenko. Awstrijskij wopros w cholodnoj wojne (1945–1955) [Österreich im Kalten Krieg (1945–1955)], in: Novyj istoričeskij vestnik, 2004.